

Stadtgespräche

Stadt der (Un)Gläubigen – Der Glaube der Agnostiker und Atheisten

Das ZAK bat die Diskutanten folgende Frage zu beantworten:

Woran glauben Sie? Wie wichtig ist Ihnen, dass andere Menschen Ihren Glauben teilen?

Eberhard Stilz:

„Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“

Mit diesen Worten wird „Glaube“ im Alten Testament (Hebräer 11,1) definiert. Und in diesem Sinne verstehe ich die Leitfrage. Der Frage, welcher Religion man anhängt, geht die Überzeugung voraus, dass es Dinge gibt, die der Mensch mit seinen Sinnen nicht erkennen, aber dennoch für real halten kann; damit meine ich die Dimension der Transzendenz. Denn die menschliche Erkenntnis ist prinzipiell begrenzt; was alles Sein und alles Seiende trägt, umfasst und übersteigt, lässt sich mit unseren diesseitigen Sinnen nicht erschließen.

Religionen bieten den Menschen eine Brücke von ihrer auf das Diesseitige begrenzten Erkenntnismöglichkeit zu einer auf die Transzendenz ausgerichteten Glaubensgewissheit. In diesem Sinne führen alle Religionen über denselben Grenzfluss und in dieselbe Richtung, wenn auch auf im Detail unterschiedlichen Wegen.

Führen sie deshalb auch in ein jeweils unterschiedliches Jenseits, zu einem je anderen Gott? Oder gibt es gar nur eine Brücke und alle anderen religiösen Wege sind Irrwege?

Ich selbst suche den Weg, den der christliche Glaube weist. Ihn habe ich von Kindesbeinen an kennengelernt, und er ist mir mit seiner Lehre von der Nächstenliebe und Barmherzigkeit nahe. Eine Religion, die andere Wege weist, aber auch zu einer transzendenten Wesenheit führen will, mag für andere Menschen der ihnen gegebene Weg sein. Doch er hat kein anderes Ziel, kann zu keinem anderen Gott führen. Transzendenz und Gott kann ich mir nicht im Plural vorstellen, für mich gibt es nur eine all-umfassende transzendent-göttliche Wirklichkeit.

Ich freue mich über jeden Menschen, der sich Gedanken macht über den Urgrund unseres Seins und über die menschlichen Grenzen der Erkenntnis, über jeden Suchenden. Welchen Weg er einschlägt, wird auch von seinem Ausgangspunkt abhängen. Einen Holzweg beschreitet der indes, wenn er glaubt, nur sein Weg sei der richtige. Und er verstößt gegen die Grundgebote seiner eigenen Religion, wenn er andere gewaltsam auf seinen Weg zwingen will.

Denn das Projekt Weltethos hat aufgezeigt, dass die Religionen der Welt – wie auch die nicht-religiösen humanistischen Traditionen – in ihren ethischen Grundüberzeugungen übereinstimmen. Zu ihnen gehört das Gebot der Gegenseitigkeit. Das bedeutet: Wer nicht gewaltsam auf einen abweichenden Weg zu Gott gezwungen werden will, darf dies auch nicht anderen antun, sondern muss deren Weg so respektieren, wie er den seinen respektiert sehen will.

Eberhard Stilz, Präsident des Staatsgerichtshofs für das Land Baden-Württemberg und Präsident der Stiftung Weltethos

Dr. Michael Schmidt-Salomon:

Als evolutionärer Humanist glaube ich an den Menschen, genauer: an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen. Ich glaube an die Evolution des Wissens und des Mitgefühls, der Weisheit und des Humors. Ich glaube an den Sieg der Wahrheit über die Lüge, der Erkenntnis über die Unwissenheit, der Phantasie über die Engstirnigkeit und des Mitleids über die Gewalt (siehe hierzu auch das „Humanistische Credo“ am Ende meines Buchs „Hoffnung Mensch – Eine bessere Welt ist möglich“).

Den humanistischen Glauben an die Entwicklungsfähigkeit unserer Spezies halte ich für bedeutsam, weil er uns dazu motiviert, bessere Bedingungen für alle empfindungsfähigen Lebewesen auf diesem Planeten zu schaffen. Ob ein Mensch darüber hinaus an einen Gott bzw. mehrere Göttinnen und Götter glauben mag oder nicht, ist dagegen zweitrangig. Die entscheidende Frontlinie im sogenannten „Kampf der Kulturen“ verläuft nämlich nicht zwischen Theisten und Atheisten, sondern zwischen Dogmatikern und kritisch-rational denkenden Menschen. Während die einen sich gegen Kritik immunisieren und nach der inquisitorischen Logik „Du wirst dran glauben oder dran glauben!“ verfahren, bemühen sich die anderen darum, falsche Ideen sterben zu lassen, bevor Menschen für falsche Ideen sterben müssen. Diese kritisch-rationale, humanistische Grundhaltung bildet meines Erachtens das Fundament für eine zeitgemäße Ethik im 21. Jahrhundert.

Dr. Michael Schmidt-Salomon, Autor und Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung

Solange Rosenberg:

Wie bei fast jedem Kind meiner Generation, haben meine Eltern mich bei der Erziehung zu ihrem Glauben hingeführt. In meinem Fall ist es das Judentum. Mir sind die jüdischen Religionsgesetze mit ihren 613 Geboten und Verboten beigebracht worden in der Hoffnung, dass ich so viele wie möglich davon befolge.

Ich glaube an eine höhere Macht, die man Gott nennen könnte. Ich glaube aber nicht, dass Gott mich fallen lässt, wenn ich eines oder einige dieser Gebote und Verbote nicht einhalte.

Es ist mir überhaupt nicht wichtig, dass andere Menschen meinen Glauben teilen.

Es ist aber sehr wichtig, dass es Regeln im Leben gibt, die man unbedingt befolgen muss.

Als Beispiel passen hier sehr gut die 10 Gebote, welche ich für eine der wichtigsten sozialen Errungenschaften der Menschheit erachte und die bis in die heutige Zeit als Fundament bei der Gesetzgebung in demokratischen Ländern dienen.

Der Mensch braucht Regeln oder ein Raster in dem er lebt. Dabei ist es völlig egal von welcher Religion diese Regeln ausgehen, vorausgesetzt, sie dienen dem Erhalt der Menschenwürde und dem Respekt gegenüber dem Leben überhaupt.

Solange Rosenberg, Jüdische Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Karlsruhe